

Johannes Brahms
Altrhapsodie, op. 53

Anton Bruckner
Messe f-moll

Sonntag,
20. November 2005
Stadthalle Gütersloh

Johannes Brahms
Rhapsodie

für eine
Altstimme, Männerchor und Orchester, op. 53



Anton Bruckner
Messe f-moll

für Soli, Chor und Orchester

Ausführende:

Leonore von Falkenhausen, Sopran

Gerhild Romberger, Alt

Alexander Efanov, Tenor

Marek Rzepka, Bass

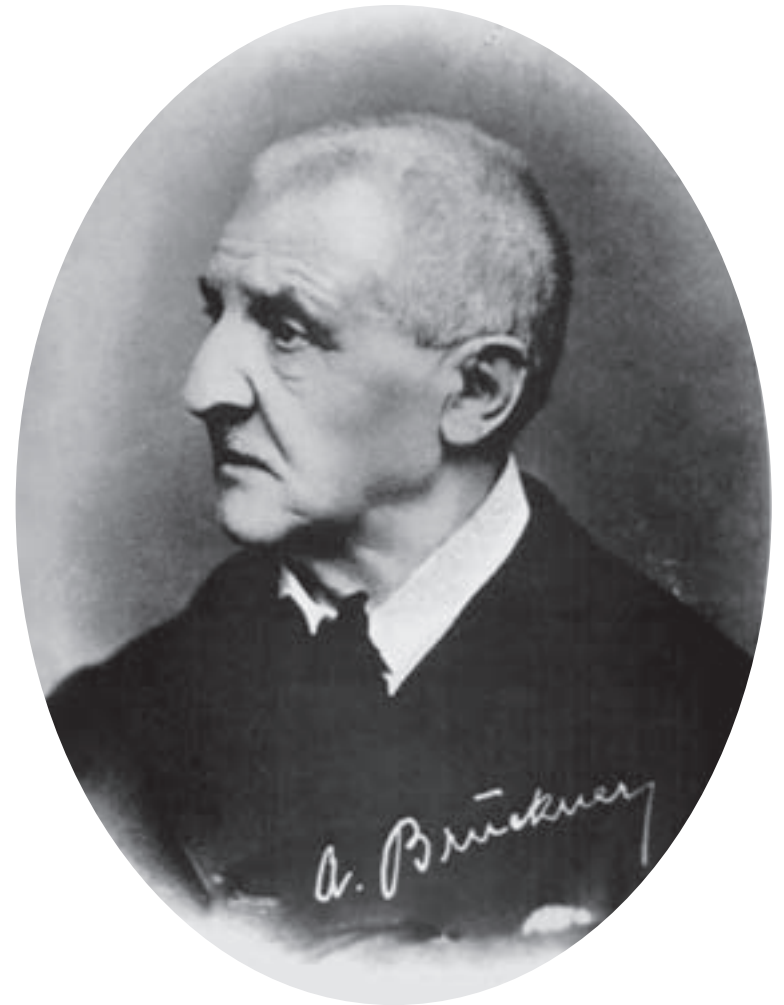
Chor des Städtischen Musikvereins

Nordwestdeutsche Philharmonie

Leitung: Karl-Heinz Bloemeke



ZWISCHEN DEN WERKEN KEINE PAUSE



Kontroverse Meinungen über die Musik Anton Bruckners:

Bei Bruckner handelt es sich gar nicht um die Werke, sondern um einen Schwindel, der in ein bis zwei Jahren tot und vergessen sein wird. Bruckners Werke unsterblich oder vielleicht gar Sinfonien? Es ist zum Lachen.

JOHANNES BRAHMS*)

Der bedeutendste Sinfoniker nach Beethoven

RICHARD WAGNER

*) Zur f-moll Messe äußerte er sich anerkennend!



Leonore von Falkenhausen

Die Sopranistin studierte in Freiburg bei Ingeborg Most und in Amsterdam bei Margreet Honig. Sie konzertiert regelmäßig im In- und Ausland und ist auch häufig Teilnehmerin an namhaften Festivals, wie sie auch bei zahlreichen Rundfunk- und CD-Aufnahmen mitwirkt. Als Opernsängerin war sie in der Titelpartie von Orffs »Die Kluge« unter Kurt Masur mit dem Gewandhausorchester Leipzig und mit Mozarts »Zaide« beim Musikfest Bremen unter Thomas Hengelbrock zu hören. Weitere Engagements führten sie an die Staatsoper Unter den Linden und die Bachtage in Berlin, sowie zu den Ludwigsburger und Schwetzingen Festspielen. Als Konstanze und Donna Anna wurde sie beim Opernfestival Alden-Biesen in Belgien und im Concertgebouw Amsterdam gefeiert. In Gütersloh war sie erstmalig 2002 im »Messias« zu hören.



Gerhild Romberger

Die Altistin stammt aus Sögel im Emsland. Nach dem Abitur begann sie mit dem Studium der Schulmusik an der Hochschule in Detmold und erhielt dort ihre Gesangsausbildung bei Heiner Eckels. Kurse bei Annie Schoonus, Mistsuko Shirai und Hartmut Höll ergänzten ihr Studium, das sie mit der staatlichen »Musiklehrerprüfung«, der »Künstlerischen Reifeprüfung« und dem »Konzertexamen« abschloss.

Bereits seit 1982 ist sie in Oratorien und auf Liederabenden zu hören. Ihr Repertoire umfasst viele Alt- und Mezzopartien des Barock, der Klassik und Romantik bis hin zur Literatur des 20. Jahrhunderts. Einem Lehrauftrag folgt seit 2004 eine Professur für Gesang in Detmold. In Gütersloh war sie bereits mehrfach zu hören.

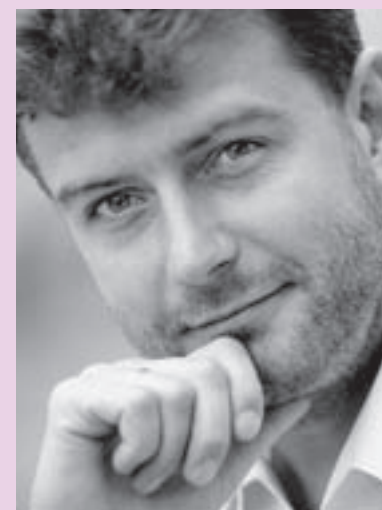


Alexander Efanow

Der Tenor wurde 1971 in Tschimkent, Kasachstan, geboren. In jungen Jahren war er Mitglied der Sweschnikov-Knabenchorschule in Moskau und studierte anschließend am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium Chordirigat, dem ein Gesangsstudium an der Musikhochschule Karlsruhe folgte.

Seit 1999 ist er festes Mitglied an der Staatsoper Stuttgart. Er ist auch ein gefragter Konzertsänger und sein Repertoire umfasst neben dem russischen auch das deutsche Kunstlied sowie zahlreiche Oratorien- und Opernpartien. Im Sommer 2005 war er bei den 5. Nürtinger Opernfestspielen als Alfredo in »La Traviata« zu hören.

Zu einem seiner größten Erfolge zählt seine Mitwirkung bei der Aufführung der 9. Symphonie Beethovens aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des Russischen National-Orchesters in Moskau.



Marek Rzepka

wurde in Mikołow (Polen) geboren. Er ist gelernter Bergmann und gewann 1989 beim Kolobrzeg-Festival den ersten Preis, woraufhin er eine Gesangsausbildung in Krakow begann. 1993 wechselte er an die Hochschule für Musik in Dresden und setzte das Studium bei Prof. Christian Elßner fort. Der polnische Bass-Bariton ist bereits in mehreren Opernproduktionen und Oratorien im In- und Ausland zu hören gewesen. So sang er u.a. im »Requiem« von W. A. Mozart, in Bachs Matthäuspassion, in M. Kargels Oper »Aus Deutschland« und in der Oper »Daphne« von A. Caldara. Außerdem gab er zahlreiche Liederabende und gastierte bei mehreren Festspielen. Er besuchte Meisterkurse bei Brigitte Faßbaender, Teresa Zylis-Gara, Peter Schreier, Thomas Quasthoff und Charles Spencer.

»Hier habe ich ein Brautlied geschrieben für die Schumannsche Gräfin – aber mit Ingrimmschreibe ich derlei – mit Zorn!«: Mit diesen Worten hat Brahms seine »Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester« seinem Verleger Simrock übersandt, und sie zeigen überdeutlich, dass dieses Werk einen seelisch-biographischen Hintergrund hat, der trotz der bei Brahms noch mehr als allgemein gebotenen Vorsicht mit psychologischen Spekulationen nicht zu vernachlässigen ist. Brahms hatte sich offenbar 1868 in die damals 17jährige Julie, die drittälteste Tochter der Schumanns, verliebt, ohne freilich seine Wünsche in erkennbarer Form zu äußern. Als Julie Schumann dann im Herbst 1869 einen italienischen Grafen ehelichte, identifizierte sich der Enttäuschte mit dem von Goethe beschriebenen »abseits« stehenden, von der »Öde« verschlungenen Jüngling der »Harzreise im Winter« und überreichte der Familie Schumann die Rhapsodie als »seinen Brautgesang«.

Ihren künstlerischen Wert erhält die Rhapsodie nicht allein durch die Unmittelbarkeit des Erlebens, die in der Ausdrucksebene nachhallt, sondern auch durch die Art und Weise, mit der Brahms aus seiner psychischen Spannung heraus mit äußerster und bewußter Gestaltungskraft eine komprimierte Steigerungsform entwickelt.

Das dreistrophige Fragment des Goetheschen Gedichts, das vom Bild des Jünglings über seinen Seelenschmerz hin zum Gebet führt, hat Brahms in eine dreiteilige musikalische Architektur übertragen, bei der sich Melos und formale Dichte kontinuierlich entwickeln. Der erste Teil ist ein orchestrales Tonbild mit deklamierendem Kommentar durch die Solostimme, wenig gegliedert und ohne entfaltete



Johannes Brahms. Gemälde v. Carl Jagemann

gesangliche Linie. Der zweite Abschnitt bringt dagegen eine deutliche Bogenform und eine ausdrucksstarke ariose Solopartie. Das Gebet schließlich ist als chorisches Finale mit Bogenform und Coda formal reicher entfaltet und bringt hymnische, geschlossene Melodieformen.

Nachdem sich Brahms zuerst unschlüssig war, ob er das so private Werk überhaupt »drucken oder aufführen werde«, entschied er sich dann doch sehr schnell zur Publikation, ja drängte Simrock sogar, die Partitur herauszubringen. Bei der Uraufführung sang die berühmte Solistin der Pariser Oper, Pauline Viardot-Garcia, die Altpartie, später hat vor allem Joseph Joachims Frau Amalie sich als verdienstvolle Interpretin erwiesen. Das Werk wurde allgemein etwas kühler aufgenommen als andere Brahms-Chorwerke jener Jahre. Vorbehalte richteten sich häufig gegen die Textwahl, aber auch gegen die düstere Schwermut der ersten Abschnitte.

Matthias Walz
(aus Harenberg Chormusikführer)

Aber abseits wer ist's?

Ins Gebüsch verliert sich der Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen

Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhass
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ungenügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,

Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquickte sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Text: Johann Wolfgang von Goethe
komponiert 1869; Uraufführung 3. März 1870

Mit dem Namen Bruckner verbinden die meisten Konzertbesucher den Schöpfer sinfonischer Musik. Dabei ist die Zahl seiner geistlichen Kompositionen ungleich größer. Kein anderer der großen Meister hat so innig im Glauben gelebt wie er und selbst seine Sinfonien sind gewaltige Lob- und Gloriagesänge. So trägt seine letzte die Widmung: »Dem lieben Gott.«

Das Dorf Ansfelden, Geburtsort Anton Bruckners, gehört zum Traun-Kreis in Oberösterreich, einem damals unauffälligen, landwirtschaftlich genutzten Landesteil jener hinsichtlich Volkstum und Nationalitäten komplexen Doppelmonarchie, die mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs besiegelt war. Er war mithin Bürger jener Großmacht, die in Europa, dem damaligen Brennpunkt der Weltpolitik, entscheidend mitsprach, jedoch hinein geboren in die Provinz Oberösterreich, die mit ihrer Landeshauptstadt Linz kaum am politischen Geschehen teil hatte, ein Land ohne heroischen Hintergrund, ein kleinbürgerliches, bäuerliches Land. Die vermutlich zufriedene, in sich selbst ruhende und genügsame Ländlichkeit prägte den Habitus seiner Bürger, so auch den Anton Bruckners, den er nie abgelegt hat.

Bruckner wurde in der bescheidenen Dienstwohnung eines Schulhauses geboren, wo Vater und auch Großvater von Beruf Lehrer waren. Die soziale Einschätzung des Dorfschullehrers war damals eine sehr relative. Pfliegten ostpreußische Gutsbesitzer von Adel auf den Lehrer ihrer Dorfschule mit Geringschätzung

herabzublicken, so übten in Oberösterreich, einer dörflichen Landschaft, die den Typus des Herrenmenschen nicht kannte, allenfalls höhere Geistlichkeit und Bürokratie eine milde Herrschaft aus. Zwar war der Dorfschullehrer gering besoldet, dennoch keine gedrückte, eher eine geachtete Person. Er vermittelte Religion und Bildung, aber auch Musik. So war es selbstverständlich, dass des jungen Bruckners musikalische Anlagen, als er auf den Lehrerberuf vorbereitet wurde, durch kirchliche Chorpraxis, durch Orgel- und Violinspiel und schließlich durch die bescheidenen Anfänge eines altmodischen kantorenhaften Kompositionsunterrichts geweckt und gefördert wurden. Und an den Beruf als Musiker dachte er erst gegen Ende 1855 – er war schon über 30 Jahre alt – als er Domorganist in Linz wurde. Aber von Milieu und Landschaft löste er sich nur zögernd und wagte erst als 44-jähriger den Schritt in die Musikstadt Wien. Anders als der Norddeutsche Johannes Brahms blieb der Österreicher Bruckner in Wien ein Gast, ein Fremdling, der nie ganz dazugehörte. Seine Heimat darf man stellvertretend in St. Florian suchen, dort in der Stiftskirche, in der er bei-

gesetzt wurde. »Wer Bruckner sich wahrhaft vorstellen möchte – über das Bild des linkischen, in die Weltstadt verschlagenen Bauern hinaus, vom wirklichkeitsfremden, aber seelenguten Menschen – der denke ihn sich an der großen Orgel des prunkvollen Barockstifts St. Florian, frei schaltend und waltend über einen Ozean der Töne, Herr über unbegrenzte Klangmassen, die er auftrümt zum Lobe des Höchsten (Pahlen)«.

Bruckners kompositorisches Schaffen zeigt ein zwiespältiges Gesicht. So sehr sich die Hauptwerke, seine neun (mit den beiden Vorläuferinnen sogar elf) Riesensymphonien gleichen, spiegeln sie jedoch eine gewisse Janusköpfigkeit wieder. Zum Einen hat sich Bruckner nie der Bewunderung Richard Wagners entziehen können; sie prägt seine Musik bis zur Spiegelung, zur Themenkopie, zur Imitation des Orchesterklanges, zum Anderen lebt in ihm der Hang zum Absoluten, zur formalen Vollendung, zur Erfüllung der klassischen Komponiergesetze. So wird seine Musik insofern als Ergebnis einer inneren Paradoxie seines Schaffens empfunden, weil er, der von Wagner und Liszt die »neu = deutsche« Ästhetik – nach welcher Musik schildern solle als aus ihren eigenen Gesetzen zu wachsen – übernahm, altmodisch wirkt. Altmodisch in dem Sinne, dass seine Sonatensätze wohl der klassischen Regel folgen, er sie aber erweiterte, indem er einen dritten Gedanken hinzufügte

und dadurch einer erschöpft geglaubten Form neue Impulse gab. In jungen Jahren (1841–1843) war Bruckner für kurze Zeit als Schülgehilfe in Windhaag bei Freystadt, Oberösterreich und danach (bis 1845) in Kronsdorf bei Steyr tätig, wo seine ersten Kompositionen entstanden. So die (Windshaager) Messe in C-Dur für Alt, 2 Hörner und Orgel, und die in Kronsdorf entstandene, vierstimmige A-cappella-Choralmesse für den Gründonnerstag. Über die Stimmen in der Partitur schreibt er die Buchstaben OAMDG (Omnia Ad Majorem Dei Gloriam – Alles zur höheren Ehre Gottes). Dabei wird man an Bach gemahnt, der viele seiner Handschriften mit den Buchstaben JJ (Jesus Juva – Jesus hilf) begann und sie mit SDG (Solo Dei Gloria – Nur Gott sei Ruhm) abschloss.

Während seiner 10-jährigen Tätigkeit in St. Florian, wo er erst Hilfslehrer an der Volksschule war und ab 1850 Nachfolger seines Förderers im Klavier- und Orgelspiel Kattinger, dessen Nachfolger als Stiftsorganist wurde, bildete er sich in der Komposition mit Hilfe von Marpurgs »Abhandlungen von der Fuge« weiter und lernte dabei ein reiches kirchenmusikalisches Repertoire gründlich kennen: Werke der beiden Haydn, Mozarts, Beethovens und Schuberts, die großen Orgelwerke Bachs, Mendelssohns Oratorium Paulus, wie auch Werke der alten Meister Palestrina, A. Gabrieli, Lotti, Caldara,



Stift St. Florian. Der Hof mit dem Stiegenhaus

also sowohl Meister der römischen Schule wie Venezianer des 16. und 17. Jahrhunderts. In diese Zeit fällt auch die Komposition eines Requiems d-Moll für Solostimme, Chor und Orchester. Als Vollendungsdatum hat er den 11. März 1849 notiert und hat sie – fast ein halbes Jahrhundert später – 1892 revidiert, um sie in neuer und verbesserter Fassung wieder aufzuführen. Die spätere Überarbeitung eines Werkes sollte für Bruckner typisch werden. So existieren für die meisten seiner Kompositionen mehrere, zum Teil sehr unterschiedliche Fassungen. Seiner Meinung nach »unfertige« Werke revidierte er rigoros – überklebte ganze Partiturseiten, strich

auch seitenweise Musik aus den Partituren und änderte damit nicht nur die Form seiner Werke, sondern oft auch deren inneren Ausdrucksgehalt.

Ende 1855 wird Bruckner Domorganist in Linz, von wo aus er allwöchentlich nach Wien reiste, um sich bei Simon Sechter, dem strengsten Lehrmeister des Zeitalters, fortzubilden. Beginnend mit der Harmonielehre im homophonen Satz hat er unermüdlich Fugearbeit geleistet und den Kontrapunkt quasi als heilige Handlung betrieben. Ja, er strebte wie ein ehrgeiziger Schüler nach Zeugnissen, nach Zensuren, die ihm Arbeit und Fleiß bestätigten. So wurden seine Kompositionen, gleich-

sam hinter der romantisch schimmernden Wagner-Fassade, Dokumente einer Altermeisterlichkeit, die im ganzen 19. Jahrhundert ihresgleichen nicht findet, es sei denn bei César Franck. Neben seinem Organistenamt war er auch Chormeister der Liedertafel »Frohsinn« und sein Ruf als hervorragender Orgelspieler und Improvisator wurde nunmehr begründet. In den letzten Linzer Jahren beginnt Bruckners große Schaffensperiode mit seinen ersten großen Meisterwerken. Es entstehen die drei Orchestermessen in d-Moll, e-Moll und f-Moll und seine 1. Symphonie in c-Moll, der eine in d-Moll vorausging, die er später als »Nullte« einordnete.

Am 6. Juli 1868 erhielt Bruckner das Anstellungsdekret als Lehrer für Generalbass (Harmonie), Kontrapunkt und Orgel am Konservatorium in Wien. Ein neues Leben lag vor ihm. Er war in Linz zuletzt recht unglücklich gewesen, empfand also die Berufung nach Wien als eine Befreiung; er konnte nicht ahnen, dass die Quelle vieler Depressionen in seinem Wesen ruhte. Er erkrankte schwer und kam 1867 für mehrere Monate in die Pflege einer Nervenheilanstalt. Noch während seines dortigen Aufenthalts beginnt er mit der Komposition eines Kyrie, das er nach seiner Entlassung aus der Anstalt umarbeitete und in den folgenden Monaten zum Kopfsatz der noch heute uneingeschränkt bewunderten f-Moll-Messe machte. Im September

1868 fertig gestellt, dauerte es bis zur Uraufführung dieses innerlichen und frommen Werkes noch einige Zeit. Auf das Unverständnis der tiefen Gläubigkeit Bruckners, die in der Weltstadt Wien manchmal als naiv angesehen wurde, sagte er nur: »Wie hätte ich nur ohne wahre Frömmigkeit das Credo meiner f-Moll-Messe komponieren können?«

Obwohl sich Bruckners Schaffen in Wien auf die Symphonien konzentrierte, gelangen ihm hier das Te Deum, die großartige mehrstimmige Vertonung des Ambrosianischen Lobgesangs, der 150. Psalm und eine Reihe von Motetten, die unvergleichliche Meisterwerke sind. Das allmähliche Wachsen seiner geistlichen Musik lässt sich bis in die St. Florianer Zeit zurückverfolgen, wo sich in den dort entstandenen Werken bereits Ansätze zu eigenen Zügen, vornehmlich in der Textgestaltung aus der Devotion zeigen.

Mit der f-Moll-Messe erreicht die Kirchenmusik einen ihrer strahlenden Höhepunkte. Vier Jahre nach Vollendung wird sie unter Bruckners Leitung und zu seinen Kosten am 16. Juni 1872 in der Wiener Augustinerkirche uraufgeführt und von der Kritik mit Eduard Hanslick an der Spitze – der wenig vom Brucknerschen Symphonieschaffen hielt – lobend beurteilt.

G. Waegner unter Zuhilfenahme von Texten aus Pahlen: Oratorien der Welt, Riemann: Musiklexikon, Karl Grebe: Anton Bruckner (rororo)

KYRIE

Sopran, Bass und Chor

Moderato

Kyrie eleison,
Christe eleison
Kyrie eleison!

Herr, erbarme dich unser,
Christus, erbarme dich unser,
Herr, erbarme dich unser!

GLORIA

Sopran, Alt und Chor

Allegro

Gloria in excelsis Deo!
Et in terra pax hominibus
bonae voluntatis.
Laudamus te, benedicimus te,
adoramus te, glorificamus te!

Ehre sei Gott in der Höhe!
Und Friede auf Erde den Menschen,
die guten Willens sind.
Wir loben dich, wir preisen dich,
wir beten dich an, wir rühmen dich!

Gratias agimus tibi
propter magnam gloriam tuam.
Domine Deus, rex coelestis,
Deus pater omnipotens.
Domine fili, unigenite Jesu Christe,
Domine Deus, agnus Dei,
filius patris.

Wir danken dir
denn groß ist deine Herrlichkeit.
Herr Gott, König des Himmels,
Gott und Vater, Herrscher über das All.
Herr, eingeborener Sohn Jesus Christus.
Herr Gott, Lamm Gottes,
Sohn des Vaters.

Adagio

Qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Suscipe deprecationem nostram
qui sedes ad dexteram patris,
miserere nobis.

Du trägst die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.
Nimm an unser Gebet,
der du sitztest zur Rechten des Vaters,
erbarme dich unser!

Tempo 1

Quoniam tu solus sanctus,
tu solus Dominus,
tu solus altissimus,
Jesu Christe,
cum sancto spiritu
in gloria Dei patris.
Amen

Denn du allein bist heilig,
du allein bist der Herr,
du allein der Höchste,
Jesus Christus,
mit dem Heiligen Geist
zur Ehre Gottes des Vaters.
Amen

CREDO

Soloquartett und Chor

Allegro

Credo in unum Deum,
patrem omnipotentem,
factorem coeli et terrae
visibilium omnium et invisibilium.
Et in unum Dominum
Jesum Christum,
filium Dei unigenitum
et ex patre natum
ante omnia saecula.

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und
Erde, die sichtbare und unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn,
Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn
und aus dem Vater geboren
vor aller Zeit.

Deum de Deo, lumen de lumine,
Deum verum de Deo vero;
Genitum non factum,
consubstantialem patri:
per quem omnia facta sunt.
Qui propter nos homines
et propternostam salutem
descendit de caelis.

Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott;
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater,
durch den alles geschaffen wurde.
Für uns Menschen
und zu unserem Heil
ist der vom Himmel gekommen.

Moderato

Et incarnatus est de Spiritu Sancto,
ex Maria virgine:
et homo factus est.

Hat Fleisch angenommen durch den
Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.

Langsam

Crucifixus etiam pro nobis sub
Pontio Pilato,
passus et sepultus est.

Er wurde für uns gekreuzigt unter
Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden.

Allegro

Et resurrexit tertia die
secundum scripturas.
Et ascendit in caelum,
sedet ad dexteram patris.

Ist am dritten Tage auferstanden
nach der Schrift
uns aufgeföhren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters.

Etwas ruhiger werdend

Et iterum venturus est cum gloria
iudicare vivos et mortuos
Cujus regni non erit finis.

Und wird wiederkommen in Herrlichkeit
zu richten die Lebenden und die Toten.
Seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Tempo 1

Et in Spiritum Sanctum
Dominum et vivificantem,
qui ex patre
filioque procedit:

Wir glauben an den Heiligen Geist
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohne
hervorgeht.

Moderato

Qui cum patre et filio simul
adoratur et conglorificatur.
Qui loctus est per Prophetas.

Der mit dem Vater und dem Sohne zu-
gleich angebetet und verherrlicht wird
Der durch die Propheten gesprochen hat.

Allegro maestoso

Et in unam sanctam catholicam
et apostolicam ecclesiam.
Confiteor unum baptisma
in remissionem peccatorum.

Uns an die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.
Ich erkenne die Taufe an
zur Vergebung der Sünden

Allegro

Et exspecto resurrectionem
mortuorum.

Und erwarte die Auferstehung der
Toten.

Mäßig

Et vitam venturi saeculi. Amen

Und ein ewiges Leben. Amen.

SANCTUS

Soloquartett und Chor

Mäßig langsam

Sanctus, sanctus, sanctus Dominus
Deus Sabaoth.

Heilig, heilig, heilig, Gott,
Herr aller Mächte und Gewalten.

Allegro

Pleni sunt coeli et terra
gloria tua.
Hosanna in excelsis!

Erfüllt sind Himmel und Erde
von Deiner Herrlichkeit.
Hosanna in der Höhe!

BENEDICTUS

Soloquartett und Chor

Andante

Benedictus qui venit
in nomine Domini.

Hochgelobt sei, der da kommt
im Namen des Herrn.

Allegro

Hosanna in excelsis!

Hosanna in der Höhe!

AGNUS DEI

Soloquartett und Chor

Andante quasi Adagio

Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.

Lamm Gottes,
das du trägst die Sünden der Welt,
erbarme dich unser,

Moderato

Dona nobis pacem

Gib uns deinen Frieden.

VORANZEIGE

Zum 250. Geburtstag
von Wolfgang Amadeus Mozart

Szenen aus Mozart-Opern

Sonntag, 2. April 2006

Stadthalle Gütersloh